



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 25. DECEMBER.

An die P. T. Herren Mitglieder des historischen Provinzial-Vereines für Krain.

In der allgemeinen Versammlung vom 30. Juni d. J. wurde von Seite der gefertigten Direction die Herausgabe eines, historische, Krain betreffende Aufsätze enthaltenden zwangslosen Hefstes oder Bändchens in Aussicht gestellt. Verschiedene Rücksichten bestimmen jedoch die Direction des historischen Provinzial-Vereines, vom 1. Jänner 1846 an, am ersten Tage eines jeden Monats ein mit artistischen Beilagen geziertes Blatt, unter dem Titel: „Mittheilungen des historischen Vereines für Krain,“ für die P. T. Herren Mitglieder des Provinzial-Vereines, und zwar für diejenigen, die mehr als 2 fl. als jährlichen Beitrag leisten, mit Hinblick auf den §. 32 der Statuten, unentgeltlich erscheinen zu lassen, in welchem Blatte, nebst geschichtlichen Abhandlungen, oder anderen, Krain berührenden Aufsätzen, auch die Erwerbungen des Provinzial-Vereines und die demselben zukommenden Geschenke werden bekannt gemacht werden. Jene P. T. Herren Mitglieder des historischen Provinzial-Vereines für Krain, welche mehr als 2 fl. C. M. als jährlichen Beitrag leisten, und die fälligen Raten bereits eingezahlt haben, werden daher, gemäß des §. 32 der Statuten, eingeladen, die erscheinenden Blätter vom 1. k. M. angefangen, an jedem Ersten des Monats, oder wenn es ein Sonn- oder Feiertag wäre, am darauffolgenden Werktag im Vereinslocale erheben lassen zu wollen, wobei bemerkt wird, daß bei der Auflage auf später eintretende und solche Mitglieder, welche gesonnen wären, ihre Jahresbeiträge zu erhöhen, Rücksicht genommen werde.

Unter Einem ergeht an die geschäftigen Literaten und Freunde unsers Vaterlandes die Bitte um Beiträge im Sinne der §§. 5 und 15 der Vereins-Statuten, wobei sich die gefertigte Direction zu bemerken erlaubt, daß sowohl streng urkundliche, geographisch-topographisch-historische Abhandlungen, als auch Sagen und Legenden, Balladen vaterländisch-historischen Inhaltes, Volkslieder in getreuer deutscher Uebersetzung, dann Biographien, Schilderungen der Sitten und Gebräuche, des Luxus, der Feste und Handel, Charakterzüge und Lebensbilder aus den Zeitgenossen und aus der Vergangenheit, malerische Beschreibungen unsers schönen Vaterlandes, wie auch Reisebeschreibungen und überhaupt alle jene Aufsätze willkommen sind und dankbar angenommen werden, welche das Interesse Krain's berühren und der Tendenz des historischen Vereines entsprechen.

Von der Direction des historischen Provinzial-Vereines für Krain. Laibach am 18. December 1845.

Ne c r o l o g.

Professor Lippich — todt.

Im 46. Jahre eines thätigen, der Wissenschaft und dem Wohle der Menschheit geweihten Lebens, starb am 12. Dec. in Wien Dr. Wilhelm Franz Lippich, Professor der medicinischen Klinik an der Wiener-Hochschule, in nig betrauert von seiner trostlosen, ihrer Stütze beraubten Familie, und von Allen, die das menschenfreundliche Ziel seines Strebens kannten. Die Wissenschaft, die er

überzeugend gelehrt, weil er mit einem Feuereifer an sie geglaubt, die er geübt, wie er sie gelehrt, erleidet durch sein frühes Hinscheiden einen großen Verlust. Seine Verdienste leben fort in den dankerfüllten Herzen seiner Schüler und Aller, deren Tröster, Retter und Helfer er gewesen. Seinen Namen der Nachwelt zu bewahren, bleibt den Annalen der Wissenschaft, und der gerechten Würdigung unbefangener Fachgenossen überlassen. Friede seiner Asche!

Eine Lektion für Frauen.

„Frau, mache doch keinen solchen Staub in der Stube! Spritze erst, ehe du ausfegst?“ so sagte der Mann. Aber: lange Röcke kurzer Sinn! Es vergingen wenige Tage, da segte die Frau wieder aus, ohne zu spritzen. Während dem kam der Mann in die Stube, und als er den großen Staub sah, schalt er die Frau wegen ihrer Vergessenheit und ihres Eigensinnes. Die aber sagte, kurz angebunden: „Kannst ja einstweilen spazieren gehen, bis der Staub vergeht.“ Der Mann ließ sich das nicht zweimal sagen, sondern zog seinen Sonntagssrock an, nahm Stock und Hut, und ging spazieren ins — Wirthshaus. Dort traf er einen guten Nachbar, den der Rauch aus dem Hause vertrieben hatte, und sie zechten und waren guter Dinge bis in die tiefe Nacht hinein. Dieß lustige Leben setzten sie fort am andern Tage, und weil aller guten und schlechten Dinge drei sind, auch noch am dritten Tage bis gegen Abend. Inzwischen hatten sich auch noch andere gute Nachbarn zu ihnen gesellt, die zwar nicht der Staub und Rauch, sondern der Durst ins Wirthshaus getrieben hatte. — Während dieser drei Tage hatte die Frau Zeit genug, ihre Betrachtungen anzustellen und es waren, gottlob! sehr heilsame und fruchtbringende Gedanken. Denn des andern Tages spritzte sie über die Massen, ehe sie ausfegte; und am dritten Tage wusch und segte sie sogar den Boden, nachdem sie erst sorgfältig Tisch und Bänke abgestäubt, und die Fenster gereinigt hatte. — Endlich am Abend des dritten Tages machte sich der Mann mit seinem guten Nachbar auf den Weg nach Hause. Er ließ es aber auch jetzt nicht an Vorsicht fehlen, sondern klopfte erst ans Fenster, und als die Frau geöffnet hatte, fragte er: „Frau, ist der Staub nun vergangen?“ Die Frau sagte: „Ja, aber der Befen steht noch hinter der Thüre.“ Das ließ sich der Mann gefallen; die Frau merkte sich aber auch ihren Theil, und segte seit der Zeit nichtmehr aus, ohne zuvor auch zu spritzen. Dieß bedenkt, ihr Frauen! Machtet und leidet keinen Staub und Rauch im Hause und schaffet die Männer nicht fort, denn Manche bleiben ohnehin nicht gerne zu Hause.

Feuilleton.

(Clavische Buchdruckerei in Constantinopel.) In Constantinopel ist eine neue Buchdruckerei für die Donau- und Balkanslaven errichtet worden. Vor Kurzem erschien dort ein Erbauungsbuch in bulgarischem Dialecte unter dem Titel: „Lětnyj krin“ oder „die Leiden der heiligen Grotzmartrynn Maria, in gemein bulgarischem Dialecte geschrieben und gedruckt mit den Lettern der „arbeitsamen Biene.“ Bald sollen auch noch andere Schriften nachfolgen, denn das neuerwachte Le-

ben des Slaventhums jenseits des Balkans schreit mit Gewalt nach Lectüre, wie z. B. der Umstand beweist, daß auf die vor Kurzem fertig gewordene Lebensbeschreibung Alexander des Großen von Macedonien sich in jenen nicht allzu dicht bevölkerten Gegenden 1371 Pränumeranten unterzeichneten, eine Zahl, welche durch die geringe Gelegenheit zur Bildung in jenen Ländern nur noch mehr erhöht ward. Das hat wahrscheinlich auch die Veranlassung zur Ankündigung einer Art Zeitschrift unter dem Titel: „Jek od Balkana“ („Echo vom Balkan“) gegeben.

(Eine Eulenspiegelerei.) Als der König von Hannover unlängst Möln, die Geburtsstadt Eulenspiegels, besuchte, sprach er den Wunsch aus, die Kanne zu sehen, aus der dieser bekannte Spasvogel getrunken hat. In tiefster Devotion wurde sie ihm gebracht, doch der König sah zu seiner nicht geringen Verwunderung ein ganz neues Gefäß. Auf die Frage, wie das komme? erhielt er die Antwort, die alte sey so unscheinbar gewesen, daß man sie des Auges Er. Majestät nicht für würdig gehalten und deshalb eine neue von ganz gleicher Gestalt gekauft habe.

(Witterung.) Aus den meisten Gegenden wird berichtet, daß die Witterung Ende November ungewöhnlich milde gewesen und daher auch für diese Jahreszeit ungewöhnliche Erscheinungen hervorgerufen hat. So brachte man in Weimar blühende Weizensträußchen zu Markte und in Brünn brachte man am 1. December der Redaction der „Moravia“ einen lebendigen Maikäfer.

(Die Ernte.) Nicht überall war die heurige Ernte so mittelmäßig, wie in Deutschland und den österreichischen Staaten. In den nordamerikanischen Vereinststaaten war sie heuer sogar ergiebiger, als je, man schätzt die heurige Getreidesechlung daselbst auf 71 1/2 Millionen Mezen.

(Der Tokayer) wird sehr billig werden, denn die Weinlese in der Hegyalja ist heuer sehr günstig ausgefallen. Nur wird behauptet, daß der heurige Tokayer Ausbruch an Güte und Dauerhaftigkeit nicht sehr entsprechen werde.

Papierkorb des Amüsanten.

„Sage mir, warum ist die Nachfrage nach diesen beiden Journalen seit einiger Zeit so groß?“ fragte Jemand den Aufwärter in einem Kaffehause, als er nur stets die Titel zweier bekannten Zeitschriften nennen hörte. „Diese beiden,“ war die Antwort, „liegen sich jetzt gerade in den Haaren, und Sie wissen ja, wie das ist, wenn sich ein Paar dumme Jungen raufen, findet sich schnell ein Zuschauerkreis, der beide verlacht.“

Ein berüchtigter Straßenräuber wurde gefangen, und da bereits früher der Anführer einer andern Räuberbande festgenommen war, erfolgte die Confrontation der beiden Galgenvögel. Der Richter fragte den Letztern: „Gehört dieser Kerl auch zu Eurer Bande?“ — „Ja“, antwortete der Befragte, „aber so viel ich weiß, war er nur Ehrenmitglied.“

„Wo ist denn dein Hauptmann?“ fragte ein Wirth einen Soldaten, der nach der Schlacht in sein altes Quartier zurückgekehrt war. „Ach, er ist todt! — eine feindliche Kugel traf ihn mitten durch's Herz,“ entgegnete der Gefragte. „Ja, ja, ich dachte mir's gleich, daß er nicht lange mehr leben werde,“ sprach der Wirth bedauernd, „denn der gute Mann sah immer so blaß und schlecht aus!“

Das Lustspiel: „Gebrüder Tidibus“ wurde im Königstädter Theater ausgepfiffen. Hr. Grobecker stand eben mit Hrn. Hänsel auf der Bühne, als der Lärm losbrach. Ein Theil schrie: Aufhören! — ein anderer: Weiter spielen! Da wandte sich Hr. Grobecker zu seinem Collegen und sprach laut: „Um beiden Theilen des geehrten Publicums zu genügen, kannst du weiter spielen und ich werde aufhören.“ Dieses Impromptu schlug so tüchtig ein, daß das Stück wenigstens zu Ende gespielt werden konnte.

„Was ist eigentlich der Kaukasus?“ fragte jüngst ein Berliner Eckensteher seinen Collegen. „Dummer Junge“, erwiderte dieser, „weeste det nich? — Der Kaukasus stehste, ist der Casus, an dem die Russen etwas zu kauen haben.“

In Czernowitß befindet sich eine Frau, die zuweilen stundenlang — schweigt. Die Aerzte haben sich diese Erscheinung bisher noch nicht erklären können.

L i t e r a r i s c h e s.

Das Illyrische Blatt empfiehlt die Wiener allgemeine Theaterzeitung für das Jahr 1846. Obgleich die Bewohner Illyriens dieses beliebte und allgemein verbreitete Journal seit acht und dreißig Jahren sehr wohl kennen und dasselbe schon längst mit Vorliebe in ihren Lesezirkeln aufgenommen haben, so hält das Illyrische Blatt es doch für zeitgemäß, gegenwärtig, bei dem Beginne eines neuen Jahres, auf dieses, mit allen Vorzügen eines belletristischen Unternehmens ausgerüstete vaterländische Zeitblatt aufmerksam zu machen.

Gewiß ist es, daß jeder gebildete Leser mit Vorzug eine Zeitung zu halten wünscht, welche in der Residenz erscheint, welche ein Centralblatt alles Wissenswerthen aus der ganzen Monarchie und des Auslandes bietet; welches über Alles, was die civilisirte Welt interessirt, Bericht erstattet, und in mehr als 30,000 gedrängten Notizen über jede Tagesbegebenheit, jedes auffallende Ereigniß, über jeden ernsten, erhebenden Vorfall, wie über jedes heitere und ergötzliche Ereigniß Bericht erstattet. Ein solches Centralblatt ist nur die Wiener allgemeine Theaterzeitung, das Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben unbestritten. Es ist eine Weltzeitung, welche Tag für Tag das Wichtigste aufs Schnellste und das Merkwürdigste auf die ausführlichste und gediegenste Weise bespricht, welche keinen, für die Oeffentlichkeit geeigneten Gegenstand, kein Factum, keine Ansicht der Zeitged-

nisse u. c. den Lesern vorenthält, und namentlich aus Illyrien ebenfalls manche Mittheilungen liefert.

Auf diese Weise erfreut die Wiener Theaterzeitung alle Classen von Lesern. Sie bringt Neuigkeiten, welche sowohl dem geistlichen Stande als den übrigen Ständen wahrhaft anziehend erscheinen, welche dem Militär wie dem Civile äußerst wissenswerth vorkommen, welche die Salor-Dame, wie die Hausfrau, der Fabrikant, wie der Deconom, der Künstler, wie der Techniker gleich lehrreich findet, und die dem hohen Staatsmanne, wie dem Güterbesitzer, dem Amtmann und Verwalter, dem Kaufmann wie dem Reichthum, der von seinen Renten lebt, denselben Nutzen durch den Ueberfluß an gewählten Mittheilungen, wie dem Leser, der nur Zerstreuung sucht, durch die Mannigfaltigkeit an spannenden und ergötzlichen Artikeln gewährt. Mit einem Worte: die Wiener Theaterzeitung ist ein Journal, das die ungeheuere Verbreitung verdient, welches ihm durch mehr als ein halbes Menschenalter, von unserm allerhöchsten Kaiserhause, von allen hochgestellten Personen angefangen, bis in die Cirkel gebildeter Bürger ununterbrochen geschenkt wird.

Man findet deßhalb die Wiener Theaterzeitung auch in allen Städten, allenthalben auf dem Lande, in Klöstern und Pfarreien, in Amtskanzleien, bei allen ausgezeichneten Militärpersonen, in allen Privathäusern, in allen geachteten Familien, Lesevereinen, Casino's, Kaffehäusern und Gasthöfen, und im königreiche Illyrien werden schon seit Jahren sehr viele Exemplare abgesetzt. Der Redacteur Bäuerle hat sich um die Armen Illyriens auch vielfache Verdienste erworben, welches nicht wenig dazu beigetragen hat, seiner Zeitschrift so großen Eingang zu bereiten.

Dazu kommt noch der besondere Reiz, den die mit diesem Journale verbundenen, äußerst zahlreichen, prächtig gezeichneten illuminirten Kupfer und Stahlstiche gewähren.

Die Theaterzeitung liefert die besten Modebilder, die herrlichsten theatralischen Costumbilder, Masken, Trachten, satyrische Scenen nach dem Leben, Bilder aus dem bunten Treiben in Wien, und so herrlich erfundene und ausgeführte Rebus (alle diese Bilder colorirt), daß diese mit Farbenpracht angefertigten Tableaux eine wahre Zierde für jede Wochenlieferung ausmachen. Sonach existirt in ganz Deutschland gewiß kein Journal, welches täglich im wahren Riesensysteme erscheinend, so viel Schönes, Gediegenes und Ausgewähltes liefert, wie die Wiener Theaterzeitung.

Das Illyrische Blatt vermag daher ihren Lesern mit Recht diese Theaterzeitung anzupfehlen. Sie gewährt die reichhaltigste, nützlichste und angenehmste Lectüre, und ein Jahrgang, einen colossalen Band ausmachend, bleibt selbst, wenn das Jahr vorüber, noch ein interessantes Lese- und Nachschlagebuch für Jung und Alt, für ernste wie für zerstreungslustige Leser.

Deßhalb glaubt auch das Illyrische Blatt, die Leser dieses Auffages auf die im Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung enthaltene ausführliche Ankündigung der Wiener Theaterzeitung aufmerksam machen zu müssen, und zu ersuchen, diese nicht übersehen zu wollen.

Man pränumerirt die Wiener Theaterzeitung bei allen löblichen Postämtern in ganz Illyrien. Um bei ganz oder mehrjähriger Pränumeracion besondere Begünstigungen zu erhalten, und Prämien und hiezu gehörige anderweitige Vortheile an Gratis-Wildern und sogar Gratis-Fahrgängen zu empfangen, beliebe man sich mit Einsendung des Betrages nach Wien, an das Comptoir der Theaterzeitung, Rauchensteingasse Nr. 926, zu wenden.

Theater in Laibach.

Montag am 15. December zum ersten Male: „Rebecka oder die Trauung im Staatsgefängniß.“ Schauspiel in zwei Aufzügen, nach dem Französischen des Scribe, von Mertel und Winter. Es gibt Stücke, die bloß den feingebildeten Zuschauer; ferner Stücke, die das ganze Auditorium, endlich Stücke, die nebenbei auch das darstellende Personal maltrairiren. Diese gute, überrheinische „Rebecka, oder etc. etc.“ gehört zu dieser letzten Classe, und es ist unbegreiflich, daß hier zwei Bearbeiter sich so große Mühe geben wollten, ein Stück zu verhungern, da dies ja leicht schon Einem gelungen wäre. — Da jedoch ein Sprichwort vermittelnd eintritt, welches sagt: „De mortuis non, nisi bene!“ so möge die „Rebecka“ im Frieden ruhen. — Dienstag am 16. December die Reprisen der zwei schon besprochenen Bagatellen: „Die Familie Rüdeburg“ und „das letzte Fensterln;“ die Vorlesung fand nur sehr geringen Zuspruch. — Mittwoch am 17. December zum ersten Male: „Die Schilttenfahrt, oder der Herr vom Hause,“ Original, Lustspiel in vier Akten von Franz von Holbein. Ein recht nettes Lustspiel mit köstlichem Dialoge, welches, von den darin Beschäftigten so recht con amore dargestellt, sehr ansprach. Herr Köppl (Baron Hochwell) war untadelhaft; Mad. Lubek gab die Parthie seiner Frau sehr gewandt, ja brav kann man sagen, und hätte diesmal wohl ein Zeichen des Beifalles verdient. — Die Ulles, Posinger und Etterich spielten die beiden Töchter des Barons mit gewohnter Anständigkeit. Herr Zeiner (Albing) und Herr Schmidt (August von Strom) nahmen sich als Liebhaber recht gut aus, nur möge letzterer seine Stimmbe bei heftigen Stellen nicht zu sehr forciren, wodurch sie ins Schreien übergeht. Herr Posinger, als Diener Jean, war echt komisch, und an Herrn Pogrell (Kammerdiener Fleuri) fanden wir nichts auszufüllen. Die Anfangsscene des ersten Actes, wo die beiden Bedienten die Herrschaft so lange läuten und frieren lassen, war von herrlicher Wirkung. — Donnerstag am 18. December: „Ein Tag vor Weihnacht,“ Schauspiel in zwei Akten von Dr. Töpfer, und zum ersten Male: „Die Lieb' auf der Alm,“ ländliche Scene mit Gesang. Es wird wenige Stücke von so tiefer Moral, so ergreifender Wirkung und so interessanter Handlung, in Summa: von solcher Trefflichkeit geben, als dieses, und da darin noch besser, noch gerundeter gespielt wurde, als in dem vorerwähnten, so war der Beifall ein entschiedenen lauter, allgemeiner. Der Copist Müller wird wohl eine der besten Rollen unsers braven Herrn Köppl's seyn. Man kann diesen hieberten, edlen Charakter fast nicht besser dargestellt sehen. Auch Mad. Lubek zeigte in der Rolle der Frau des Copisten unbekannt ihre beste, bisher gesehene Leistung, und wir rufen ihr von Herzen ein lautes „Bravo“ nach. Sie war so durch und durch Mutter, wußte die verschiedenen Momente ihrer Stellung so gut zu nuanciren, daß sie laute Anerkennung verdient. Ulle, Posinger (Lina) stand so recht an ihrem Plage; Gefühl und Natürlichkeit waren im besten Einklange. Mad Etterich (Muhme Lebrecht) war die personificirte Hausfurie und Kantippe par excel-

lence, was aber hier als Compliment ihrer Darstellungskunst gelten muß. Herrn Zeiner's Euard Braun sah sich gut an, und Herr Seifert machte mit seiner Stentorstimme seinem Executor alle Ehre, obschon auf Rechnung unserer H ö r o r g a n e. Die Kinder Carl und Fritz (Louise und Peppi Posinger) wurden gerufen. Die obengenannte ländliche Scene war zwar nicht übel, aber etwas zu kurz. — Samstag am 20. December zum ersten Male: „Frauenehre, oder Don Pedro der Grausame,“ Drama, eigentlich Trauerspiel, in fünf Akten von Dr. B ä r m a n n, Benefice der Mad. Therese Etterich. Der Titel ist vielversprechend, das Interesse der Handlung jedoch unerheblich und leicht. Uebri gens wirkt auch der durchaus gereimte Dialog nicht nur störend auf das rasche Fortbewegen der Scenen, sondern auch auf die Intention des Zuhörers, den das ewige Reimgeltingel annudert. Wir sahen schon von Dr. B ä r m a n n Besseres. Das Stück wollte nicht recht ansprechen, trotz der redlichen Mühe, die sich die Darsteller desselben gaben. Herr Thomé (Don Pedro), Ulle, Spengler (Donna Maria), Ulle, Etterich (Donna Fenisa), die wir erwähnen, um ihrem prächtvollen Costume ein verdientes Compliment zu machen, wie die Uebrigen, thaten alles, was sich eben thun ließ. Zu bemerken wäre es noch, daß der Hof Don Pedro's zu schwach besetzt erschien. — Sonntag am 21. December: Die Wiederholung des Raimund'schen Sonderspiels: „Der Diamant des Seltschkönigs.“ Wir haben uns darüber im letzten Blatte deutlich ausgesprochen.

Schließlich noch ein Wort über die Correspondenzlei eines Mar Freiherrn Rio del Sul aus Laibach im Raaber „Watersland,“ woraus wir folgende Neuigkeiten erfahren: Itens, daß Herr v. Kogebue ein Lustspiel: „Die junge Wittwe“ geschrieben; Itens, daß dieses Lustspiel am ersten der vier Productionsabende des Magiers Bosco hier aufgeführt wurde, und Itens: daß Fräulein Ahmann in der Titelrolle, wie gewohnt, ausgezeichnet (!) geleistet habe. Da Herr v. Kogebue zufällig nie ein Lustspiel dieses Titels geschrieben, am besagten Abende hier zufällig Lemberts einactiges Lustspiel: „Der Mentor“ gegeben wurde, und Ulle, Ahmann wieder zufällig darin nicht ein Mal vorkam, so überlassen wir die Erbärmlichkeit einer solchen Correspondenzlei dem Urtheil des Publikums. Sonderbar ist es übrigens, daß darin einliger Mitglieder mit überschwänglichem Lobe erwähnt wird, während die Namen der Ulles, Spengler, Etterich und Posinger gar nicht vorkommen, ja während man unsern wackern Director seine Parthie als Preveaur im Baudeville: „Die Kinder des Regiments“ als nicht gelungen bezeichnet, ohne seine Leistungen weiter zu berühren. Zum Schlusse aber steht es noch wörtlich: „Unser Heros der Tanzmuffen, Herr K. von Wertheimstein, arbeitet an neuen Piecen für den kommenden Fasching. Ich kann Ihnen sogar die Titel dieser neuesten Compositionen nennen: „Erinnerungen an St. Helena-Walzer (!?)“, „1846ger Walzer“, „Noblesse Quadrille“, „Quadrille aus Marie, die Tochter des Regiments,“ und Diable-Polka.“ — Die Correspondenz ist in Briefform an Julius Freiherrn v. Westland nächst Neustadt gerichtet. — Der Herr Rio del Sul sagt zuletzt „guten Abend;“ wir sagen: „Gute Nacht!“ —

Leopold Kordesch.

Auflösung der Charade.

im Illyr. Blatte Nr. 51:
Zungenheld.

Theater-Nachricht.

Samstag am 27. dieses findet die Benefice-Vorstellung unsers eben so fleißigen, als beliebten Schauspielers, Herrn Zeiner's, Statt. Er hat Lesrún's heiteres, dreiactiges Lustspiel: „Hans Luft“ hierzu gewählt, ein Stück, das den Namen „Lustspiel“ vollkommen rechtfertigt. Möge ein reichlicher Zuspruch der Laibacher Theaterfreunde an diesem Abende den unausgesprochenen Fleiß dieses talentvollen Mimens belohnen! —